# Ostpreussisches



## IX.

Borgen macht Sorgen. Von Goullon.

Königsberg, 1845.
Bei Theodor Theile.



# Borgen macht Sorgen.

Ein deutsches Sprichwort.

Von Goullon.

---

Wenn ein verständiger Hausvater durch unglückliche äußere Umstände, deren es in jedem Menschenleben so viele, mannigfache und unabwendbare giebt, sich in seinen Vermögensverhältnissen dermaßen gestört weiß, daß die bestimmte Einnahme der Ausgabe nicht mehr entspricht, so ist er bemüht, durch Beschränkung der letztern das aufgehobene Gleichgewicht wieder herzustellen. Es erscheint ihm kein Opfer, keine Entsagung in Entbehrung der gewohnten Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens in und außer dem Hause, zu groß, um dieses Ziel zu erreichen. Wo es unmöglich ist, die Einnahme zu vergrößern, da müssen die Ausgaben beschränkt werden, um Harmonie in die Verhältnisse und das häusliche Leben zu bringen; denn Borgen macht Sorgen! und diese vernichten den häuslichen Frieden, lähmen den Muth zum Wirken und lassen den durch sie mürbe und unlustig gewordenen Menschen tiefer und tiefer sinken. Was sich in der kleinen und größern bürgerlichen Haushaltung als unwiderlegliche Wahrheit erweist, muß sich nach der gewöhnlichen Logik auch in der größten, der Staatshaushaltung aller Länder als solche erweisen, und demnach sollten deren Verwalter darauf bedacht sein, wenn auch bei ihnen das harmonische Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe durch Krieg, Mißwachs rc., gestört worden ist, dasselbe wieder herzustellen. Dazu giebt es nach allen Erfahrungen nur zwei Mittel, nämlich:

1) Durch Ermunterung des Gewerbefleißes und des Landbaues, so wie durch Belebung des Handels, bestmögliche Verwerthung der Bergwerks- und Forsterzeugnisse, Erhöhung der Domainen-Revenüen rc. die Staatseinnahmen ohne innere Bedrückung zu vergrößern, oder

2) Die höchstmögliche Ersparniß in den Ausgaben aller Verwaltungszweige und nach allen Richtungen hin.

Eines oder das Andere und noch besser beide zusammengenommen werden dem Zweck sicherlich entsprechen und nach und nach das verschwundene Gleichgewicht wiederfinden lassen. Von Ersparnissen über

die nöthigen Ausgaben hinaus soll bei einem gut verwalteten Staate nicht die Rede sein, weil von den größten Staatsmännern und Kameralisten anerkannt und bewiesen worden ist, daß alle überflüßigen Geldmittel in den Händen der Unterthanen besser, nützlicher angelegt sind, als in der Schatzkiste des Staates und mithin von jenen an Abgaben aller Art nicht mehr erhoben werden soll, als eben erforderlich ist, die Maschine im Gang zu erhalten, damit die Unterthanen behalten, was der Staat nicht braucht und nicht eben so nützlich wie sie anlegen kann. So wenigstens waren die Ansichten vieler unserer Vorfahren von der Staatshaushaltung; aber seitdem hat sich Alles total verändert. Von Einschränkungen in den Ausgaben, von zweckmäßigen Einrichtungen, die dazu verhelfen sollen, lesen wir zwar schon seit lange zum Ueberdruß in den Thronreden, welche constitutionelle Monarchen verschiedener Staaten alljährlich halten, aber die Verwirklichung solcher Vorsätze läßt schon ganze Menschenalter vergebens auf sich warten. Die ungeheuere Erfindung der Staatsanleihen und der darauf basirten Staatspapiere ist der ewige Rekurs, an den man mit leeren Kassen appellirt und diese bedenkliche Weise, augenblickliche Finanzverlegenheiten zu beseitigen, ist bereits so klar entwickelt, daß sie sich schon zu einer Wissenschaft erhoben hat, über die auf allen Hochschulen gelesen wird. Dieses ewige Borgen und Nichtbezahlen ist aber auch ein dicker Band, der die Leidensgeschichte der Menschheit enthält, und fährt man so fort, wie zu befürchten steht, so ist Aussicht vorhanden, daß aus dem ersten Bande sich, in nicht gar ferner Zeit, eine ganze Bibliothek über dieses Thema entwickeln werde. Die Staaten und Stäätchen haben von jeher eine Neigung zum Borgen gehabt, wie mehre Chroniker nachweisen. Es existirt in Hessens Obergrafschaft noch eine große, bedeutende Waldung, die heute noch die „lederne Hose" heißt, weil der Graf von Hanau sie einem Frankfurter Kaufmann im 14ten Jahrhunderte für 70 Fl. verpfänden mußte, um seinen Söhnen, die auf Reisen gehen sollten, lederne Hosen anschaffen zu können. Das war ein kleiner Anfang der Staatsborgerei, der sich aber nach und nach zu Bedeutendem ausgebildet und im vorigen und in unserm Jahrhunderte mit Riesensprüngen sich großartig entwickelt hat. Der Graf von Hanau gab ein abgezweigtes Stück Waldung zur Sicherheit für seine Duodez-Anleihe, worüber man heute lächeln muß. In unserer Zeit wird im Fach der Anleihe en gros (im Großen) gearbeitet; enorme Summen werden geborgt, für die das Land mit seinen Bewohnern, deren Ehre und Reputation, also mit viel mehr, als die lederne Hose in

Hessen, als Sicherheit einstehen muß, und darüber muß man seufzen. Ob aber in einem Lande gelacht oder geseufzt wird, ist ein gewaltiger Unterschied und man will behaupten, daß es mit den lachenden Unterthanen besser als mit den Andern bestellt sein soll. Nach dem Grafen von Hanau auf seine lederne Hose, sind wohl die Päbste die ersten gewesen, welche Staatspapiere erfunden haben, denn solche waren im engern Sinne die Ablässe, welche schon 1505 ausgegeben worden, und in erlassenen Sünden verzinst wurden. Die Einlösung war auf den jüngsten Tag verlegt. Wer von uns, meine Herren, würde auf so lange Termine nicht auch gern Gelder aufnehmen, die vor der Auferstehung nicht klagbar sind. Schade, daß unsere Geldinstitute und Disconteure nur engherzig nach Monaten, und nicht nach Planetenzertrümmerungs-Perioden in ihren Operationen rechnen. Was könnten sie dann für Geschäfte machen!

Der große Pitt hatte im Anfange seines politischen Wirkens sehr beschränkte Begriffe von Geldbesorgungen oder Erschaffung der baaren Mittel zur Begegnung großer Staatsausgaben, weil ihm der Ausspruch Adam Smith's vom unausbleiblichen Staatsbankerott Englands vorschwebte, wenn dessen Staatsschuld auf 200 Millionen Pfd. Sterl. anwüchse; denn der große Pitt hielt viel auf Adam Smith. Wie aber die Natur im Kleinen und Großen fast überall ausgleichen hilft, für jedes Gift ein Gegengift geschaffen hat, so war auch in der Seele Pitt's ein Etwas, das ihn hoffen ließ, die Furcht, welche ihm Adam Smith's Prophezeiungen eingeimpft hatte, zu verscheuchen. Da besucht er auf einer Reise auch den Kirchhof zu Basel, — (der große Pitt liebte Gräber, Todtengeruch und Grabsteine) auf einem derselben liest er die Inschrift: „Hier liegt Schneider, der Entlehner (Borger).“ In sein Gasthaus zurückgekommen, erfährt er auf Befragen, daß der Borger Schneider eben immer geborgt, sich aber durch stets pünktliche Zinszahlung im guten Credit erhalten habe, und wenn er nicht gestorben wäre, noch überall im Canton Basel ohne Schwierigkeiten borgen **könnte** und wohl auch **müßte**, da sich nach seinem Tode gezeigt hätte, daß er nur fortgeborgt habe, um die Zinsen für seine Schulden, nächst den Bedürfnissen für ein anständiges, gutes Leben aufzubringen. Das „**wenn er nicht gestorben wäre**“ fuhr wie ein Donnerschlag durch Pitt's Seele, denn er sagte sich: **der Staat** ist unsterblich, kann also ewig borgen, wenn nur die Zinsen aufzubringen sind und mit dieser Ueberzeugung reiste er gleich nach England zurück, setzte den Kampf mit Frankreich um den Welthandel fort, führte Einkommentare und

Tilgungsfonds ein und contrahirte maaßlose Summen durch seine hinreißende Beredsamkeit im Parlament und es gelang ihm ohne übergroße Anstrengung, seinem Vaterlande eine Nationalschuld von circa Tausend Millionen Pfd. Sterl. als Erbtheil seiner Verwaltung zu hinterlassen. Ganz Europa war durch seine Hartnäckigkeit ebenfalls in Schulden gerathen und alle Staaten, wenn sie auch nicht Schneider, wie jener gewandte Borger in Basel, hießen, sind seitdem seinem Beispiel gefolgt und haben geborgt, borgen und werden borgen, und sie, die Staaten, scheint das Sprichwort „Borgen macht Sorgen" nicht so schmerzlich wie jeden honetten Privatmann zu berühren, was wohl daher kommen mag, daß sie auf ihre Schulden nicht eingeklagt werden können wie diese, wenn sie auch nicht wie mancher Schuldner das beliebte Auskunftsmittel des zur rechten Zeit sich Unsichtbarmachens, ergreifen können. Bei den Staaten ist das Sprichwort im umgekehrten Sinne wahr, denn die Sorgen des Borgens empfindet der Darleiher, der nicht weiß, ob und wann er sein Geld wieder bekommt. Ueberhaupt scheinen Gesetze und Sprichwörter nicht immer Anwendung auf die Staaten zu finden, die sich über und unter dieselben gestellt haben, wie Ludwig der 14te, der sich sammt seinem Minister Colbert auch nicht übel auf die freie Kunst des Borgens verstand. Und damals war sie keine so leichte Sache, wie jetzt, denn das glänzende Meteor am Geldhimmel, die Rothschilde, war noch nicht aufgegangen. Die Geld suchenden Staaten kannten diesen großen Bären am Finanzfirmamente noch nicht, um ihren Cours nach ihm zu regeln, zur Einfahrt in das Eldorado, wo alles von Gold und Silber glänzt. Heute, meine Herren, ist es leichter für die Staaten, fabelhaft große Summen aufzubringen, und hätten die Rothschilde zu Ludwig des 14ten Zeiten gelebt oder wären zu des großen Pitt's Verwaltung gewesen, was sie jetzt sind, so würden wir wahrscheinlich schon jetzt thun müssen, was unsern Nachkommen vorbehalten bleibt, aber sie so sicher erreicht, wie der Tod. Alle menschlichen Einrichtungen haben und müssen ihre Grenze haben und ernste Unternehmungen haben auch gewöhnlich einen ernsten Ausgang. Wer Disteln säet, kann vernünftigerweise nicht erwarten, Feigen oder graue Erbsen zu erndten.

Wenn ich nun einige Staaten mit ihren Schulden, Zinsbelastungen, Ausgaben-Etats ꝛc. hervorhebe, so finde ich mich in die Lage versetzt, wie der Guckkastenmann, eine Reihe verschiedener Bilder an Ihren Blicken vorüberzuführen, die vielleicht ohne meine Schuld etwas dunkel gehalten und nicht geeignet sind zu erheitern. Dafür kann ich aber

nicht, meine Herren, denn ich kann es nicht ändern, daß schwarz eben schwarz ist und der Teufel seit seinem Sündenfall nicht zu bleichen war, sondern schwarz und häßlich blieb, wenn er auch bei einigen Gelegenheiten die Hörner und den Pferdefuß, als nicht mehr modern, abgelegt haben soll; doch wird sich hin und wieder auch ein heller Pinselstrich zweckmäßig anbringen lassen.

Die sämmtlichen Staatsschulden Europas betragen 39,375,000,000 Fr., die Schulden der Städte und Communen nicht einbegriffen; wahrhaftig ein hübsches Sümmchen! wovon etwas mehr als die Hälfte auf England allein kommt. Großer Pitt wie hast du deinen Lehrmeister Schneider auf den Kirchhof zu Basel überholt. Der Mann muß sich im Grabe umdrehen!

Nach der Einwohnerzahl berechnet, vertheilt sich die ganze Schuld Europas per Kopf im Staate in Holland auf 1001 Franken per Kopf, in England auf 833 Franken, in Frankreich auf 205 Franken, in Dänemark auf 167 Franken, in Griechenland auf 165 Franken, in Portugal auf 143 Franken, in Spanien auf 135 Franken, in Oestreich auf 118 Franken, in Belgien auf 112 Franken, im Kirchenstaat auf 101 Franken, in Baiern auf 64 Franken, in Neapel auf 60 Franken, in Hannover auf 43 Franken, in Preußen auf 41 Franken, in Rußland und Polen auf 34 Franken, in Sardinien auf 26 Franken, in Sachsen auf 25 Franken, in Norwegen auf 15 Franken per Kopf.

Schweden hat keine öffentliche Schuld, aber ein Papiergeld, das unter pari steht. Die Türkei ist bis jetzt auch schuldenfrei geblieben, aus dem einfachen Grunde, weil sie keinen Credit fand, denn Rothschilds sehen auf gute Sicherheit oder sehr gutes Renommée der Borger, damit sie die Papiere schon im Voraus an Speculanten unterbringen können und das eigene, sauer erworbene Vermögen nicht risquiren dürfen. Der Affe in der Fabel fand es auch leicht, mit den Pfoten seiner Freundin, der Katze, die Kastanien, die er verspeisen wollte, aus den heißen Kohlen zu nehmen, und solche Beispiele finden auch jetzt noch Nachahmung. Die Vertheilung der Staatsschulden auf Köpfe ist als Nachweis und Rechnenexempel bisher immer beliebt worden; mit Rücksicht auf Sicherheit für Capital, Zinsen und Rückgewähr ist sie aber grundfalsch. Dafür sollten Naturerzeugnisse, Betriebsamkeit, Industrie, Handel, geographische Lage, Klima, Verfassung und Verwaltung also eigentlich der zeitige Culturzustand eines jeden Landes und Volkes leitend und maaßgebend sein. Die Vertheilung nach Köpfen hat jedoch das Gute, daß dadurch jeder Kopf im Staate einen gewissen Werth, einen

festen Preis, prix fixe bekommt, den er specifisch sonst nicht haben dürfte und die geistigen Eigenschaften der Einwohner werden generalisirt und ein Durchschnitt, wie in England am Kornmarkt, herausgebracht, was nicht so übel ist. So erfahren wir dadurch, daß ein holländischer Kopf 35 mal mehr als einer meiner Landsleute werth sein soll, wogegen ich mir aber einige bescheidene Zweifel erlaube. Sicher ist, daß mancher Kopf seine Taxe nicht werth ist, aber Gott sieht auf's Herz und der Fiskus auf den Geldkasten. Bei einer Uebersicht und Vergleichung der europäischen Staatsschulden fällt es auf, daß grade diejenigen Staaten, welche sich einer Verfassung, einer Volksvertretung erfreuen, wie England, Frankreich, Holland, Portugall, Spanien ꝛc., auch die Sorge haben, am tiefsten in Schulden zu sitzen. Schade, daß ihre verantwortlichen Minister für eine so liederliche Finanzverwaltung nicht verantwortlich gemacht, verurtheilt und bestraft worden sind. Wenn man nicht annehmen will, daß das Erreichen einer Verfassung große Kämpfe und Geldsummen gekostet habe, so ist ein Mißtrauen in die Verwaltung nicht ganz zu unterdrücken, und die Behauptung, daß die besten Gasthäuser die billigsten sind, will sich hier nicht bestätigen und es dürfte wohl auch nur aus weiser Sparsamkeit der Regierungen geschehen sein, daß sie so theuern Einrichtungen in Deutschland noch keine Concessionen ertheilt haben. Frankreich hat seinen Kampf um eine Verfassung zuerst in den Convulsionen seiner Revolution mit Blut und einem National-Bankerott bezahlt. — Seine Kriegskosten unter Napoleon mußten die besiegten Völker tragen und als Napoleon abtrat, hatte es keine Schulden. Im Jahre 1815 zahlte es nur 700 Millionen Franken Contribution an seine Sieger und unter dem Ministerio Villèle 1000 Millionen an die wackern Emigranten, die sich nicht leichtsinnig den Gefahren ausgesetzt hatten, im Kampfe für ihre Interessen oder ihr Vaterland zu fallen, sondern sich demselben erhielten, für künftige, gute, einträgliche Anstellungen aufsparten und einstweilen die Gelegenheit ruhig unter fremdem Schutze abwarteten, bis sie bestens conservirt, und nach Falstaff's Philosophie, von Kummer und Elend aufgeblasen, sonst aber unverändert, wie lebendige Mumien aus einer längstvergangenen und vergessenen Zeit ihre Hausgötter wieder auf dem heimischen Heerde aufstellen und die alten adlichen Anmaßungen und Thorheiten wieder fortsetzen konnten.

Sie hatten in ihrer Abwesenheit nichts gelernt und wahrscheinlich auch nichts vergessen, vielleicht hatten sie aber von Hause nichts gewußt, was sie vergessen konnten. Genug sie suchten die alte gute

Zeit wieder, als wären sie nur aus einem langen Traum erwacht und bekamen für ihre tiefen Leiden 1000 Millionen Franken aus den harten Händen der arbeitsamen Steuerpflichtigen, die alle Kämpfe einer bewegten, blutigen Zeit ausgehalten, ihr Vaterland gerettet und groß gemacht und es nicht wie diese Landstreicher, Tanzmeister und Pomadenfabrikanten im Stich gelassen hatten und sich noch einbildeten in Frankreich so nöthig zu sein wie die Katzen im Haushalt, nicht um die schädlichen Mäuse wegzufangen, sondern um die schmackhaften Braten zu verschmausen. Solche begehrliche Katzenfamilien sollen auch außerhalb Frankreich jetzt noch vorkommen. Diese 1700 Millionen Franken für Contribution und für die Emigranten sind erwiesene Extraausgaben für Frankreich; seine Staatsschuld ist aber circa 7000 Millionen, es sind mithin seit 1816, also in 29 Friedensjahren noch 5300 Millionen Franken über den Einnahme-Etat geborgt worden, obschon dieser von Jahr zu Jahr sehr bedeutend gestiegen ist Solche gewaltige Staatsanleihen sind nur zu rechtfertigen, wenn Umstände vorhergegangen sind, welche die Kassen, das Land und die Bevölkerung erschöpft haben, wie Krieg mit seinen Verheerungen, Einquartirungen, Requisitionen, Contributionen 2c. ferner mehrjähriger Mißwachs, Ueberschwemmungen, Erdbeben und Calamitäten, welche menschliche Kräfte nicht abwehren können. Werden aber Anleihen in ruhigen Zeiten gemacht, wenn Handel und Wandel blühen, die Abgaben richtig eingehen, inmitten eines langen Friedens, so beweisen sie

1) daß die Staats- und Finanzverwaltung eine mangelhafte sei,

2) daß irgend eine Vergeudung im Großen mit den Staatsrevenuen stattfinde,

3) daß die Besteuerung eine ungenügende sei.

Alle drei Fälle fanden vereint in Frankreich vor der Revolution Statt, und sind leider einzeln oder vereint noch immer die wunde Stelle einiger Staaten.

England dagegen hat seit dem Frieden beinahe 200 Millionen Pfd. Sterl., also den fünften Theil seiner Staatsschuld abgezahlt, ist aber dennoch heute doppelt so viel schuldig als alles geprägte Geld auf der bekannten Erde betragen soll. Man ist jedoch auf gutem Wege; und weitere Verminderung seiner enormen Schuld ist in Aussicht zu stellen, wenn der Friede erhalten wird.

Holland ist auch ein constitutioneller Staat mit einer Staatsschuld, die nach dem Kopf vertheilt um $\frac{1}{7}$ größer als die Englands ist; aber Rechtlichkeit in der Verwaltung, Erfüllung aller übernom-

menen Verpflichtungen mit kaufmännischer Pünktlichkeit, haben ihm das allgemeine, sowohl verdiente Vertrauen erhalten und es in Stand gesetzt alle Verlegenheiten durch Selbstbewußtsein und eigene Kraft zu überwinden. Sein Wilhelm I., dieser kaufmännische König und königl. Kaufmann, wußte die guten Eigenschaften seiner Völker zum Nutzen des Landes und seiner selbst zu verwenden. Aber die Zinsen für die ungeheuere Schuld lassen es nicht zu Kräften und Abzahlungen kommen, wohl aber zu neuen Anleihen schreiten, wozu sie, die ihren Vortheil wie praktische Geschäftsmänner kennen und verstehen, keine Rothschilde brauchen, die ihnen zu theuer sind.

Spanien mit seinen unerschöpflichen Massen an Produkten des Bodens und des Bergbaues, mit einem beneidenswerthen Klima, aber von einem unheilbaren Bürgerkrieg in eine Menge Factionen zersplittert, ist auch in finanzieller Hinsicht sehr schlecht bestellt. Von Zinsen auf seine Staatsschuld ist seit lange keine Rede und keine Aussicht und die Schuld selbst scheint unablösbar zu sein, so daß der stolze Spanier seinen Gläubigern sagen kann: „ich bleibe ewig ihr dankbarer Schuldner.“ Daher vegetirt sein Papier auch nur noch als Contrebande auf den europäischen Börsen. Berlin kann einiges davon erzählen, ihm haben diese spanischen Fliegen ein solches Uebermaaß von Säften abgezogen, daß es eine Zeitlang kaum noch auf den Beinen stehen konnte. Schlechte Verwaltung, Unwissenheit, Aberglaube und Trägheit des Volkes, dessen halbes Leben durch die Menge Feiertage ein blauer Montag ist, an dem es nicht arbeitet und die andere Hälfte von der Anstrengung ausruht, sind gemeinsame Ursachen seines Verfalls. Das ist das Volk, welches Peru und Potosien arm gemacht, deren Schätze nach Europa versetzt hat, in dessen Landen die Sonne nicht unterging und welches jetzt noch an den großen Erinnerungen einer glänzenden Vergangenheit zehrt, weil die leichter zu beißen sind, als selbst verdientes Brod, das es nicht hat, weil es nicht arbeiten, sondern nur beten will. Es scheint, daß seine Sonne doch untergegangen ist, denn die Dämmerung der großen Unwissenheit wird immer dunkler und allgemeiner. —

„Woher kommt das, das will ich euch verkünden,
„Das schreibt sich her von euren Lastern und Sünden;

sagt der Capuziner in Wallensteins Lager und man wird versucht zu glauben, daß eine erzürnte Gottheit die Schandthaten spanischer Vorfahren bis in's zehnte Glied heimsuche und räche. Noch ist kein Ende dieser Gräuel und Verwirrungen abzusehen. An fernern Credit im Auslande ist nicht mehr zu denken und im Innern des Landes sieht es aus wie bei jenem Krämer, der einen so reißenden Absatz seiner Waarenvorräthe an seine Gläubiger hatte, daß er auch Waagen

und Gewichte los wurde und sich als nackter Partikulier vom Geschäft zurückzog. Bei der bisherigen Wirthschaft in Spanien ist ein oft angedeuteter Nationalbanquerott zu befürchten, ja sehr wahrscheinlich.

Griechenland, der junge Sprößling einer alten Familie, die Humanität, Cultur und geistigen Reichthum in barbarischen Zeiten über Europa ausgoß, hatte sich aus der 400jährigen Umarmung eines Barbaren-Volkes durch eigene Kraft losgewunden, suchte und fand Hülfe bei den andern europäischen Staaten. Kaum hatte es sich unabhängig gemacht und als Staatchen consolidirt, so wurde es auch von dem in Europa epidemisch gewordenen Schwindel des Borgens ergriffen und contrahirte einige Anleihen in England. Seine Papiere erhielten nach deren Farben, gleich von Hause sehr omineuse Benennungen, nämlich grüne, blaue und gelbe Griechen. Später zu einem Königreich unter einem deutschen Fürstensohne erhoben, wollte es die alten, als Republik gemachten Schulden nicht anerkennen, wie es einige polnische Kaufleute wohl ehemals in Preußen gemacht haben, wo sie Schulden unter dem Namen Isaak Moses contrahirten, zu Hause aber Smuhl Itzig hießen und von den Verpflichtungen des Isaak Moses nichts wissen wollten. So auch hier und was die Republik geborgt, braucht das Königreich nicht zu bezahlen, denn eine Republik ist noch lange kein Königreich. Die Papiere sanken auf eine Kleinigkeit über den Gefrierpunkt im Werthe und finden sich heute nur noch an der Amsterdamer Börse als Lückenbüßer notirt. Die Inhaber der Grünen sahen, daß sie die Farbe der Hoffnung getäuscht hatte, die der Blauen, daß sie blau angelaufen waren und die der Gelben ärgerten sich so gelb wie ihr Staatspapier. Dieser Treubruch mußte Alles Vertrauen für einen Staat vernichten, der als Königreich von den Diplomaten ausgebrütet, eben erst aus dem Ei gekrochen war. Man brauchte Geld, viel Geld, fand aber bei Privaten wie natürlich keinen Credit, gar keinen Credit, selbst nicht wenn man ein schamrothes Papier als Obligation angeboten hätte, denn an schamrothe Griechen gab es keinen Glauben mehr, und es scheint wirklich, daß diese Species ausgestorben ist, wie sich noch neulich auf einem Ball in Athen herausgestellt hat. Da schossen England, Frankreich und Rußland gemeinschaftlich 60 Millionen Franken vor, die aber auch noch keine Zinsen abgeworfen haben und es hilft nichts, daß einer der gekrönten Gläubiger drohend auftrat; denn unser Deutsches „wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren" gilt auch in Griechenland. Mit Industrie, Handel, Landbau und Gewerbe, also auch mit einer geregelten Staatseinnahme sieht es noch schwach aus, selbst die Bairischen Bierhallen finden in Athen nicht mehr die frühere Theilnahme.

Dänemarks Staatsschuld mit 167 Franken p Kopf würde uns wenig interessiren, wenn wir Preußen durch den lästigen Sundzoll nicht einen zu empfindlichen Beitrag zur Verzinsung derselben liefern müßten, also mittelbar die schweren dänischen Köpfe zu erleichtern verdammt sind. Doch hinweg von diesem Bilde, sonst möchten wir bitter und politisch werden.

Oestreich mit 118 Franken p. Kopf führt ein verbessertes Finanzregiment als ehemals und die früheren Härten mit seinen sogenannten Einlösungsscheinen, eine Zwangsanleihe, die viele Familien ruinirt hat, mag mit dem Drange der damaligen Umstände entschuldigt werden. Von Abzahlungen verlautet nach einem 30jährigen Frieden noch nichts, wohl aber war in Zeitungen von den Geburtswehen einer neuen Anleihe die Rede und die Reisen einiger Rothschilde nach Wien deuten auf ein Accouchement von Millionen.

Der Kirchenstaat hat es unter den Nachfolgern Petri, deren Reich nicht von dieser Welt sein soll, auf eine Schuldenlast von 101 Franken p. Kopf gebracht und die ungünstigen Conjuncturen für den alten blinden Glauben lassen einen Abfall in den Einnahmen und neue Geldnoth befürchten. Das jetzige gemeine, materiellgesinnte berechnende Zeitalter will aber mit den Fonds nicht mehr, wie früher, heraus, wenn es nicht eine faßliche, verschließbare Sicherheit dagegen mit nach Hause nehmen kann. Die Anweisungen auf Jenseits, von sterblichen, sündigen Menschen, Diesseits ausgestellt, stehen heut zu Tage an den Glaubensbörsen kaum noch mit den blauen Griechen gleich und finden nur noch einige Nehmer auf Zeit. — Also hilf dir selber! Erst wenn ihr wieder milde, leutseelige, mäßige Hirten der Völker geworden seid, den Glauben von allen Schlacken menschlicher Erfindungen und Satzungen gereinigt habt, nicht mehr verlangt, daß mehr geglaubt werden soll als wahr oder wahrscheinlich ist, dann werden die Heuchler, Tartüffe und Jesuiten aus der Welt, der Unfriede aus dem Hause verschwinden, man wird Euch als Verkünder der einigen Gottheit ehren und lieben und das Reich der Gemüther und Herzen wird Eure Domaine sein; bis dahin aber verzichtet auf das blinde Vertrauen, das ihr Jahrhunderte besessen und oft gemißbraucht habt.

Aus schuldiger Rücksicht gegen Fremde bringe ich die Schulden unseres Vaterlandes zuletzt zur Sprache und es freut mich, die Finanzverwaltung desselben in moralischer und stofflicher Beziehung ganz obenan stellen zu dürfen. Wenn vielleicht auch einzelne Mißgriffe vorgefallen sein, hin und wieder die Umstände gewandter hätten benutzt werden können, so geht doch durch die ganze Finanzverwaltung unseres Vaterlandes eine durchweg ehrenhafte redliche, auf Treue und

Glauben basirte Gesinnung, die wie ein rother Faden auf weißem Grunde überall erkennbar ist und überall anerkannt wird. Unser Papiergeld wird unter allen civilisirten Staaten gerne und zum höchsten Cours genommen und unsere Staatsschuld ist nur 41 Franken p. Kopf, also unter allen civilisirten Großmächten die unbedeutendste. Nur die pünktliche gewissenhafte Handhabung der Finanzverwaltung konnte dieses Wunder in einem Staate bewirken, der an Bodenerzeugnissen über und unter der Erde nicht reich genannt werden kann, der nur in einigen Provinzen einer regen Gewerbthätigkeit sich rühmen darf, aus heterogenen Volksstämmen und Elementen zusammengesetzt ist, einen großen Militair- und Beamten-Etat unterhält und keine Verfassung hat. Trotzdem, meine Herren, haben wir eine sehr mäßige Staatsschuld, die des günstigsten Courses an allen europäischen Börsen genießt und an Abzahlungen, die bereits in einem angemessenen Umfange gemacht worden sind, wird noch thatkräftig gearbeitet. Heute ist diese ehrenwerthe Versammlung zu 600 Köpfen à 41 Franken angenommen nur mit 24,600 Franken oder 6500 Thlr. für ihren Antheil an der Staatsschuld betheiligt und wir dürfen hoffen in einigen Jahren, wenn wir unser neues Local bezogen haben, daß wir um ein namhaftes weniger dabei participiren werden und die Differenz in Aktien gleich auf das Gebäude verwenden und übertragen können. Es wäre undankbar und hieße böswillig die Lichtseiten in unserer staatlichen Verwaltung verdunkeln, wollte man ihre Vorzüge nicht bereitwillig einsehen und anerkennen. Wenn wir uns auch eines 30jährigen Friedens zu erfreuen hatten, so dürfen wir doch nicht vergessen welche ungeheueren Opfer das Aufraffen Preußens, das Abwerfen einer Fremdherrschaft nach 6jähriger Invasion und Aussaugerei gekostet, die neue Einrichtung, die Herstellung eines in seinen Grundfesten erschütterten, in seinen Finanzen und Credit gänzlich zerrütteten Staats, dessen äußerste Grenzen am Niemen und an der Mosel auslaufen, an Anstrengungen erheischt hat. Was war Preußen 1812 und was ist es jetzt?

Ueber die Folgen und Einwirkungen dieser enormen verzinslichen Schuldenlasten in Europa auf alle politischen und socialen Verhältnisse im Großen und Kleinen haben die scharfsinnigsten Geister verschiedener Nationen, Urtheile, Raisonnements und Vermuthungen laut werden lassen, die sich indessen noch nicht über den Gehalt bloßer Hypothese erheben konnten. Wenn Adam Smith, ein Mann, der als eine große Autorität in der National-Oekonomie galt, behauptet hat, daß England seinen Nationalbankerott nicht vermeiden könne, wenn seine Staatsschuld auf 200 Millionen Pf. Sterl. anwachsen würde, während wir sie auf 1000 Millionen Pf. Sterl. erlebt haben und England dabei so mächtig

und prosperirend sahen, daß es sogar zu bedeutenden Abzahlungen schreiten konnte, so beweist dies nur, daß man die Kräfte und Mittel eines großen Volkes niemals richtig beurtheilen kann und daher sie auch nicht mit dem Zollstock gewöhnlicher Verhältnisse bemessen sollte. Die verständige oder leichtsinnige Verwendung so großer Zahlmittel dürfte deren wohlthätige oder nachtheilige Einwirkung auf das Gemeinwohl und die Volkswohlfahrt allein bedingen. Werden damit nützliche Institute in's Leben gerufen, Kanäle, Straßen, Eisenbahnen geschafft, die innere und äußere Sicherheit befestigt und erhalten, so sind sie heilsam; weil die Vortheile ihren Nachtheil überwiegen. Werden sie aber leichtsinnig vergeudet, unbesonnen verwendet, in Prachtbauten, Paraden, Theatern, Sängerinnen und Tänzerinnen und bei privilegirten Klassen angelegt, so muß ihnen Nationalverarmung und Elend folgen. Daß aber ein so gewaltiges Kapital, ein so übermäßiges fictives Vermögen, welches als Papier ohne allen innern Werth als seine scheinbare Garantie, ein coursirendes Medium darstellt, Zinsen trägt, die aus den Kräften des Landes aufgebracht werden sollen und als Verpflichtung wie eine Hypothek auf den Völkern lastet, wie ein sanfter Mairegen vorübergehen sollte, ist schwerlich zu hoffen; denn nicht alle tief verschuldeten Staaten werden in ihren Finanzen musterhaft verwaltet, sind zum Theil schon so zerüttet, daß sie weder Kraft noch Zeit genug haben ihre materiellen und geistigen Mittel zu erwecken und zu Tage zu fördern um einen geregelten Zustand der Dinge hervorzurufen und Jedem zu gewähren, was Recht ist. Bei ihnen sind die schuldigen Zinsen, die magern Kühe, welche die fetten, als ehemals geliehenes Kapital, aufgefressen haben, ohne daß man ihnen ein so reiches Mahl jetzt noch ansehen kann. Wo aber eine geordnete Finanzverwaltung Statt findet, die Zinsen regelmäßig bezahlt und selbst Kapitale abgeführt werden, hat sie eine gewisse größere Abhängigkeit der besitzenden Unterthanen vom Staate herausgestellt, von dem sie die Zinsen, die eigentliche Frucht ihres Besitzes, erwarten und erhalten. Diese einfache leichte Art ein großes Vermögen zinstragend in sicher gehaltenen Papieren anzulegen, die jeden Augenblick wieder verkauft und verwerthet werden können, hat seinen Reiz und mußte dem Handel, dem Gewerbe, dem Landbau und den Hausbesitzern Kapitalien entziehen oder vertheuern, die ihnen sonst zu Gebote standen. Das Couponsabschneiden muß eine der angenehmsten Beschäftigungen sein, da man nicht hört, daß sie irgend ein Eingeweihter müde geworden wäre, obschon sie sich alle Semester wiederholt. Ob aber diese Art Geld anzulegen dem Handel, der Rhederei, der Gewerbthätigkeit, dem Landbau förderlich und ersprießlich sein kann, bedarf kaum einer Antwort. Dieser Staatspapier-Verkehr hat noch den großen Nachtheil gehabt, daß er den Vermittlern der Anleihen Gelegenheit zu maaßlosem Gewinn bot und dadurch, so wie durch die oft vorgekommenen, gewaltigen Coursfluctuationen ungewöhnliche Reichthümer in einzelnen Händen anhäufte, die, bei dem heutigen Begriff und Einfluß von so großen Vermögen zur Macht geworden sind und eine Art von Staat im Staate bilden. Ferner sind bei jedem einigermaßen wichtigen staatlichen Ereignisse große Veränderungen in allen Werthverhältnissen zu fürchten. Jede trübe Wolke

am politischen oder merkantilischen Horizont wirkt auf den Stand dieser Valuten. Ein Staatsschuldschein, meine Herren, ist noch viel empfindlicher als die zarteste Sinnpflanze und ohne sonst berührt zu werden erzittert er schon im eisernen Kasten unter Schloß und Riegel durch die Abhaltung einer Thronrede, die auf 100 Meilen Entfernung vorfällt, durch den Tod irgend eines Ministers oder die Anlegung einer Eisenbahn. Dabei ist nicht zu übersehen, daß grade die reichen einflußreichen Staatspapierbesitzer, durch ihre Stellung und Verbindungen im In- und Auslande meistens befähigt sind, solche Ereignisse früher als Andere kommen zu sehen und ihren Nachtheilen auszuweichen, während der kleine Kapitalist, der Kauf- und Gewerbsmann, der Beamte sie erst durch die Zeitungen erfährt und ihren ungünstigen Einfluß verschmerzen muß. Der ewige Kriegszustand so vieler europäischen Kriegsverwaltungen, inmitten eines 30jährigen Friedens, müssen als ein großer Uebelstand betrachtet werden, der die Schuldentilgung ebenso verspäten muß, wie die sonst möglichen und so heilsamen Abgabenerleichterungen, die besonders für verschuldete Städte aus den Kriegsjahren ein dringendes Bedürfniß ist, wo soviel Nothwendiges, Nützliches in's Reich der frommen Wünsche verwiesen, also ad Acta auf unabsehbare Zeit gelegt werden muß. Das Schiller'sche „Und hört der Krieg im Kriege nicht schon auf, woher soll Friede kommen" kann jetzt umgekehrt werden, wo der Krieg oder doch die Kriegskosten im tiefsten Frieden fortbestehen. Wir sind fortwährend auf dem qui vive, trotz der innigen Freundschaften unserer Monarchen, wie in den englischen und französischen Thronreden alle zwölf Monate zu lesen ist.

Aber immer, meine Herren, muß es uns um so mehr freuen, unser Vaterland trotz alle dem in so günstiger finanzieller Lage zu sehen, zu wissen, daß es alle Kalamitäten und Unglücksfälle früherer Jahre, durch die Kraft seiner Einwohner aller Stände, aller Meinungen und Schattirungen überwunden hat und daß das ganze Volk noch aus demselben Metalle besteht, aus dem die Waffen gegen eine drückende Fremdherrschaft geschmiedet wurden und jene sieggewohnten Krieger über den Haufen warfen, die gewohnt waren mit so leichtem Herzen in die Schlachten zu gehen, wie unsere jetzigen parfümirten, frisirten, jungen Herren mit Ziegenbärten zum Balle wandern. Es ist uns nicht untersagt bei Gelegenheit von jener großen Zeit, die noch nicht genug anerkannt worden ist, zu sprechen, wenn es auch etwas politisch klingt. Aber was in der Welt ist in unserer Zeit nicht politisch, wenn von wirklichen Erlebnissen die Rede ist? Die Geburt eines Kindes ist es, denn es kommt in die Liste der Bevölkerung, der Tod eines Menschen ist es, denn er wird in ihr ausgestrichen und nur sehr wenig dürfte bei strenger Prüfung für nicht politisch befunden werden, was zwischen Entstehen und Vergehen eines Menschen im Staate als Mitglied desselben liegt; denn die heitere Idylle des Daseins, wo Daphne die Schaafe weidete und Damon die Flöte blies, ist mit dem schönen Arkadien längst unter- und seitdem ein ernsteres Leben für uns alle aufgegangen. Als Napoleon der geschwätzigen Frau von Staël sagte, er liebe die Frauen nicht, welche sich mit Politik befaßten, gab sie ihm zur Antwort: „In einem Staate, wo man auch den Frauen

die Köpfe abschlägt, ist es in der Ordnung, daß sie wissen wollen warum." In einem Lande, meine Herren, wo man Stadtverordneter, Landstand, Schiedsrichter, Landwehrofficier werden kann, wo man seine Söhne zu Soldaten willig hergiebt, wo man berufen werden kann, auf Landtagen über Abgaben, neue Gesetze ꝛc. eine Stimme nach bester Ueberzeugung abzugeben, da ist es nöthig und muß erlaubt sein, sich etwas um die Politik zu bekümmern, durch Gespräche darüber einen Austausch der Ansichten herbeizuführen. Wenn die Tendenz gut und die Fassung anständig ist, hat unser König seinen Unterthanen, also auch uns, diese Berechtigung, diese altdeutsche, ante-brittische Magna Charta ausdrücklich bestätigt und nur wenn wir den erlaubten Gebrauch davon machen, in Wort und Schrift, erkennen wir diese gewährte Freiheit dankend an und wenn von Politik die Rede ist, so kann man im engern Sinne des Wortverstandes darunter nicht Besprechungen verstehen, die das Wohl und Wehe einzelner Communen betreffen, wie z. B. die Mahl- und Schlachtsteuer, Chausseebauten, Versenkung der famösen Steinwand im Pregel? Nein! im Rhein, in Sachen Nassau contra Hessen-Darmstadt ꝛc. In Berlin wurde die Mahl- und Schlachtsteuer bei den Stadtverordneten und in den Zeitungen besprochen und weder Behörde noch Censur fand daran etwas Anstößiges. Was die Berliner, diese Schooßkinder im Staate öffentlich besprechen dürfen, wird uns, die im rauhern Klima als verlorener Posten die äußersten Grenzen der Monarchie wo Deutschthum aufhört und der Panslawismus anfängt, zu bewahren und zu bewachen haben, ebenfalls erlaubt sein. Wir haben ohnehin für unsere längern Winterabende, weniger Stoff für Zeitvertreib als die Berliner; wir haben keine Sängerin Lind, die für 3 oder 4 Arien im Monat 1000 Thlr. Gehalt bezieht, woran sich der Berliner für 15 Sgr. ergötzen und 4 Wochen darüber sprechen kann. Wir entbehren den Anblick und Einfluß eines glänzenden Hofes mit seinen Festen. Uns fehlen prachtvolle Museen und der Spree-Nektar, das geschwätzig machende Weißbier und wir sind ja im Vergleich mit den Berlinern so zahm und fromm, daß wir uns selbst an der Börse nicht einmal wie sie prügeln, wozu wir dieses Jahr Zeit und üble Laune genug haben würden. Unsere Pflichten sind aber ernsterer Natur und erfordern auch ernste Männer, die es werth sind, daß man Ihnen die Ueberwachung des Januskopfes jenseits der Grenze anvertrauen kann, der nach Europa und Asien schaut, und begehrlich mit dem Westen liebäugelt, oder das zweite Gesicht verzieht, wenn ein eisiger Sturm aus dem Kaukasus weht.

Scheuen wir uns daher nicht auf eine verständige, besonnene, ruhige Weise in anständiger Sprache und mit guter Absicht dasjenige zu besprechen, was uns direct am mehrsten angeht, wenn es auch, wie beinahe Alles, was in jetziger Zeit zur Sprache kommen kann, in's Gebiet der Politik hinüberstreift.

